

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Angaben

Verkaufspreis... 11 Pfennig...

Erstausgabe...

Verkaufspreis...

Verkaufspreis...

Verkaufspreis... 1.10 M... 3.25 M...

Nr. 68.

Halle, Freitag, den 9. Februar

1917.

Die Luftkämpfe im Januar.

520000 Tonnen an einem Tage versenkt.

Bern, 8. Febr. Der Mitarbeiter des „Secolo“ drahtet unter dem 7. Febr. abends: In den letzten 24 Stunden sind 520000 Tonnen Entente-Schiffstreu...

Rotterdam, 8. Febr. Die englische Admiralität teilt folgendes mit: Das peruanische Segelschiff „Coron“ (1419 Raumtonnen) ist, nachdem es aus Callao abgefahren...

WTB. London, 8. Februar. (Kreuzer.) Der britische Passagierdampfer „California“ wurde von einem deutschen U-Boote versenkt.

WTB. London, 7. Febr. (Nachricht des Kreuzer-Bureaus.) Von der Besatzung des mit vier Kanonen besetzten deutschen U-Bootes „Pars Kruse“ ist nur ein Mann an Leben geblieben.

Die „Lloyd“ meldet, wurde der Dampfer „Corlican“ (2776 Bruttoregister-Tonnen, heute morgen versenkt.

WTB. London, 8. Febr. „Lloyd“ meldet, daß der englische Dampfer „Trino“, 1850 Tonnen, von einem deutschen U-Boote versenkt wurde.

Der norwegische Dampfer „Sogel“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der englische Dampfer „Aolin“ (2882 Tonnen, wurde versenkt.

Kopenhagen, 8. Febr. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, daß der Kapitän des versenkten dänischen Dampfers „Rapallo“ in einem Telegramm aus Danowort keine Befreiung der englischen Behauptung gegeben habe.

Eine echt englische Repräsentation. „Daily Express“ drängt darauf, daß auf jedem britischen Schiffe in der Gefahrezone ein oder mehrere hochgestellte deutsche Kriegsgefangene als Schutz für die Torpedierung untergebracht würden.

Wilson der „Einwandfreie“.

New York, 5. Februar. (Quasi) nach dem Vertreter des W. F. P. Nach einer Depesche der Associated Press aus Washington hat Wilson Schritte unternommen, daß die Haltung der amerikanischen Regierung in Bezug auf die Einwandfreiheit...

Die deutschen Schiffe nicht beschlagnahmt!

New York, 4. Februar. (Quasi) nach dem Vertreter des W. F. P. Die Übertriebenen und irreführenden Berichte über die Beschlagnahme deutscher Schiffe haben eine autorisiertere Erklärung hervorgerufen, daß ein solcher Schritt nicht einmal erwogen werde.

Umfächlicher Bericht der Seeresleituna.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Westflandern-Bogen, sowie von der Ancre bis zur Somme herrscht lebhafter Artilleriekampf.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Baillescourt etwas Boden verloren.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kämpfe.

Mazedonische Front.

Nichts neues. Die Flieger erfüllen im Januar trotz starker Kälte ihre wichtigsten Beobachtungen, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflochtenen Monat 34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen künftigen Luftkämpfe und durch Aufbruch von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 für die Dünen erkundet abgesetzt, 26 in unseren Besitz sind.

Ingherdem wurden drei feindliche Heißluftballons brennend zum Absturz gebracht; wir verlieren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Propananda in Amerika gegen den Krieg.

Amsterdam, 8. Febr. Nach einem Telegramm des „Algemeen Handelsblad“ aus London wird aus New York berichtet, daß in den Vereinigten Staaten eine große Propaganda gegen den Krieg begonnen hat.

Berlin, 4. Februar. Laut „Voss. Ztg.“ verlangt der frühere Staatssekretär Bryan in einer Versammlung unter dem Beifall seiner Zuhörer, die amerikanischen Schiffe sollten die Sperrzone meiden.

Geldschatzen unumgänglich!

Bern, 8. Febr. Der „Matin“ übermittelt eine Depesche des „New York Herald“ aus Washington, wonach die Regierung es den Reedern überlassen möchte, ob diese ihre Schiffe in die Gefahrezone einlaufen lassen wollen.

Neue Mexikojäger für Amerika.

„Reit Parissen“ meldet aus Washington: Die letzten Nachrichten aus Mexiko sind beunruhigend. In Chihuahua fanden am 6. Februar schwere Kämpfe statt.

Die englischen Verluste im Februar.

E. K. Amsterdam, 8. Februar. In den ersten fünf Tagen des Februar sind insgesamt neun englische Schiffe mit 22215 Brutto-Registertonnen als verloren gemeldet worden.

Grandcourt geräumt.

e. B. Berlin, 9. Febr. Die Franzosen sind in der Nacht zum 8. Februar in Grandcourt eingedrungen. Wie wir hören, war der Ort von den deutschen Truppen schon in der Nacht zum 4. Februar auf Befehl geräumt worden.

Die Stimmung in Skandinavien

Von unserem Korrespondenten.

Kopenhagen, 6. Februar.

Im neutralen Norden Europas ist man auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika seit der deutschen Erklärung des rüchstenlosen Tauchbootkrieges gefasst gewesen.

Zwischen Maas und Mosel liegt bei Metz nach vielstärker Feuerbereicherung eine Kompanie bis in die dritte französische Linie vor und kranke bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Die Stimmung in Skandinavien

Von unserem Korrespondenten.

Kopenhagen, 6. Februar.

Im neutralen Norden Europas ist man auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika seit der deutschen Erklärung des rüchstenlosen Tauchbootkrieges gefasst gewesen.

Gleich nachdem der ungemünzte Tauchbootkrieg durch die deutschen Noten vom 31. Januar angekündigt war, machten sich in den nördlichen Ländern Bestrebungen geltend, um ein gemeinsames Auftreten Skandinaviens in dieser äußerlich ernstesten Situation zustande zu bringen.

Wichtig ist jedenfalls die Feststellung, die man jetzt schon nach der Saltung der offiziellen Kreise der Presse der nördlichen Länder dahin machen kann, daß der deutsche Tauchbootkrieg nicht etwa als ein gegen den neutralen Norden gerichteter unrentuabler Schritt betrachtet wird.

Mit atomloser Spannung erwartet man im neutralen Norden die Ereignisse der nächsten Tage und Wochen. Man scheint ziemlich allgemein darüber einig zu sein, daß auch ein Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika die Ausschichten Deutschlands hinsichtlich des Erfolges seines Kampfes gegen England nicht verringern werde.

Man bedenken, daß die deutschen Tauchboote bei ihren operationsdienlich hat nicht mehr durch irgendwelche lästigen Maßnahmen beeinträchtigt zu werden brauchen. England kann jetzt sehr wohl eben in denselben Zustand von Not und Hunger gebracht werden, den die Briten selber Deutschland zugedacht hätten.

Man scheint ziemlich allgemein darüber einig zu sein, daß auch ein Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika die Ausschichten Deutschlands hinsichtlich des Erfolges seines Kampfes gegen England nicht verringern werde.

Man bedenken, daß die deutschen Tauchboote bei ihren operationsdienlich hat nicht mehr durch irgendwelche lästigen Maßnahmen beeinträchtigt zu werden brauchen. England kann jetzt sehr wohl eben in denselben Zustand von Not und Hunger gebracht werden, den die Briten selber Deutschland zugedacht hätten.

Man bedenken, daß die deutschen Tauchboote bei ihren operationsdienlich hat nicht mehr durch irgendwelche lästigen Maßnahmen beeinträchtigt zu werden brauchen. England kann jetzt sehr wohl eben in denselben Zustand von Not und Hunger gebracht werden, den die Briten selber Deutschland zugedacht hätten.

Man bedenken, daß die deutschen Tauchboote bei ihren operationsdienlich hat nicht mehr durch irgendwelche lästigen Maßnahmen beeinträchtigt zu werden brauchen. England kann jetzt sehr wohl eben in denselben Zustand von Not und Hunger gebracht werden, den die Briten selber Deutschland zugedacht hätten.

Man bedenken, daß die deutschen Tauchboote bei ihren operationsdienlich hat nicht mehr durch irgendwelche lästigen Maßnahmen beeinträchtigt zu werden brauchen. England kann jetzt sehr wohl eben in denselben Zustand von Not und Hunger gebracht werden, den die Briten selber Deutschland zugedacht hätten.

Man bedenken, daß die deutschen Tauchboote bei ihren operationsdienlich hat nicht mehr durch irgendwelche lästigen Maßnahmen beeinträchtigt zu werden brauchen. England kann jetzt sehr wohl eben in denselben Zustand von Not und Hunger gebracht werden, den die Briten selber Deutschland zugedacht hätten.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the right margin, partially cut off.

betritt Rumänens nicht nur eine strategische, sondern auch eine beträchtliche wirtschaftliche Stellung auf dem Balkan. In der Tat bedeutet die Eroberung dieses Landes auch sehr nicht unbedeutend sein, das der deutsche Kabel der Welt Deutschlands über die Entscheidung Willens sich in recht kurzer Zeit ins Gegenteil wandeln werde.

## An der Nordostfront.

Von unserm zum Obster befandenen Kriegsberichterstatter.  
Kriegsbriefe aus dem Osten.  
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugswise, verboten.)

**Mitau, Anfang Februar 1917.**  
Wände von den Dingen, die ich hier vorbringen möchte, hängen nur sehr lose mit dem nun über einen Monat andauernden Kampfe nördlich Mitau zusammen. Aber das Kennzeichnende des äußeren Bildes dieses Kampfes ist es eben, daß die deutsche, oder jetzt wenigstens völlig deutsch wirkende Stadt Mitau keine 20 Kilometer von der Kampflinie entfernt ist, und daß der Wechsel zwischen dem granatunbesetzten Grabenstüde auf der Langen Düne etwa und einem fremdenbürtigen Grabenstüde über den deutsche Frauen aus sehen, so unvermittelt und jäh wohl an keiner Stelle der Front — wenigstens der Ostfront — möglich ist.

Der Artilleriepark draußen schweigt. Mitau liegt still in der Mittagszone. Überall wehen die garten grauen Rauchfahnen in den ganz lichtblauen Himmel. Auf den Straßen geht es wie in viden Bergen dicht aneinander vorüber, und doch ist es mir immer gewesen, als ob aus tiefen eiligen Vorbeilagen in der harten Rast jeder das Gefühl habe, daß man unter sich wäre. Die Leute im Zivil- und in der grauen Militärmanfelle. Die andere Seite dieser fremdenbürtigen Erscheinung ist freilich die: man hat ja immer Heimweh, aber gerade hier an der furchtbaren Front überfällt es manchen doch noch heiser und jäh, wenn ein deutsches Wort, ein blauer Blick so plötzlich Erinnerungen auslöst.

Dazu gehört die kleine Geschichte, die ich im Vorraume zum Kasino fing. Es war nach den Tagen des russischen Einbruchs, so am 10. Januar etwa. Kam da ein alter Oberleutnant eben von der Front. Die Gesichtszüge liegen dicht an seinem Schutzhelm und man sah es dem Gesichte an, daß harte Tage hinter dem Manne lagen. Langsam löste er mit den verkrümmten Fingern Halsstuch und Ohrenschütz ab. Da fiel sein Blick auf ein kleines blondes Mädel, das irgendeine Bestellung von Quartierwirten abgeben sollte. „Herrgott, ein richtiges Kind! Das mag das noch mal sehen, das hätte ich mir nicht träumen lassen vor zwei Tagen im verdammten Schlammloch. Wie alt bist du denn?“ „Sieben Jahre.“ „So alt wie meine Tochter“, wendet sich der Oberleutnant an einen Saupmann, der mit ihm gekommen ist. Ganz leise und leicht geht die eben noch so läppische Hand über den Kinderkopf. „Ein richtiges deutsches Kind“, und hochschreit, und wie er ein unerwartetes Wunder geschieht der Herr Saupmannsführer in der Speisekammer.

Diese Speisekammer im Kasino wies ein Kapitel für sich. Alles, was von der Front kommt oder zur Front geht und auf einen Tag oder auch auf acht Tage in Mitau liegt, ist ja für ein paar Stunden dort. Da gibt es merkwürdige Wiederbegegnungen. Menschenkind, wo kommen Sie denn her?“ „Ich war in Rumänien, und dann war ich unten bei Upern.“ „Donnerwetter, da müssen Sie erzählen. Wo haben wir uns doch zuletzt gesehen?“ „In Rowel, in dem größten Panzerkessel Rowel, in dem kleinen Ausgange, wo es die guten Krötchen gab.“ „Nebst dem Hauptkessel, wie heißt es die Verlobung.“ „Der andere heißt triumphiierend der Rängler der linken Hand hoch seinen Saal, dahinter kommt Mühl und Kanonierzimmer her. Mit dem unbewegten überlegenen Gesichte und den herrlichen Augen sieht das Bild Kaiser Karls V., das in einer ausgezeichneten Kopie eine ganze Wand einnimmt, über das Rärmen, Trinken und Lachen, über junge lustige und sorgenvolle Gesichter. Dann mischt sich plötzlich in die leiste Mühl ein dennertiefes Grollen: draußen an der Front sprechen die schweren Geschütze, sprechen so laut, daß Mitau summt ergriffen jubelt. Nur die, die vielleicht in den nächsten paar Stunden schon wieder draußen sein, lassen sich den so entzückten und so genossenen Nies des Abends nicht schmälern.

Während in die Stimmung besser und herzlicher, als bei denen von der Front, werden die Gelegenheiten haben, einen guten Tag zu verbringen. Sie nehmen sich mit jeder Hand das Recht auf heitere Stunden, wie sie die Pflicht auf Nacht und Tod tragen.

— — — Die Straße von Mitau nach Kaluzem führte dort weites leuchtendes Schneefeld. Wie ein Glas von dem heuchel des Wundes grau überläßt, so nahm die weiße Schneedecke eine graubraune Farbe an von dem Anhaufe der Granaten. Was eben noch weiß war, war in den nächsten Minuten schon mit dem braunen Staube übersätet, und immer weiter tief die braune Grenze. Das war am 10. Jan. Inzwischen ist längst wieder neuer Schnee über Straßen und Felder gefallen, aber das gleiche Schaulpiel, das sich damals vollzog, ging heute auf der Langen Düne vor sich. Als ob nicht eine Seite von Tagen, voll von Aufopferung, Heldentaten und Sieg dahinwies gelegen hätte, als ob nichts weiter geschehen sei, als daß man die russische Artillerie eben veranlagt hatte, nun ein neues Schneefeld braun zu überkreuzen, so konnte es der Blick, der nichts von den Zusammenhängen wahrte, auffassen. Für mich persönlich lag zwischen den beiden Tagen eine Fahrt nach Deutschland, Vorträge in ein paar großen Sälen, und wieder das merkwürdige Erleben des Interaktions zwischen Seimat und Front, nicht nur in den äußeren Dingen, sondern auch in den inneren Maßstäben, die an Opfer und Entbehrungen gelegt werden. Wer aber das Gute leben will, konnte doch merken, daß durch den letzten Sturm, mit dem die anderen uns treffen wollen, auch seit überall der Wille gehärtet wurde. Und der Wille gehärtet wurde, die Wille des anderen Volksgenossen aufrichtig zu verstehen. Mindestens die Pflicht, Stachelwunden zu überlegen, jabe ich nie so klar gefunden als in diesen Tagen. Von meinen ganzen Eindrücken in Deutschland — und ich bin ja in den paar Tagen durch ein ganz hübsches Stück Deutschlands gekommen — fiel mir, während ich den Granatenweg zum Bataillonstüde nordwärts ging, fast eine kleine Geschichte in der Gedanken: Die Straßenbahn, die vom Hauptbahnhof zur Stadthalle führt, halbiert. Auf der einen Seite sitzen ein paar einfache Frauen und Schimpfen: Es gibt immer noch Schmutzwege, ich weiß ja, verhoffen. Überhaupt wer Geduld hat. „Ja, das ist ja auch eine Gemeinheit, aber ich weiß ja, daß das nicht lange, wenn man nur meinen Mund ein wenig offen hält, wird.“ „Es ist ein Elend.“ „Es werden den Frauen retten, möchte ich nun eine Frau, die ich sehe, beim ständigen Hinsehen eine Frau, ins Gesicht, die deutschen Chitragen sind ja so

gut, meinen Jungen haben sie ja auch wieder in Ordnung gebracht. Wie ist denn das gekommen?“ „Ach Gott, mit das Wahngewehr. Die anderen hatten sie wohl schon abgewöhnt, der ich er immer allein noch weiter, und da kam eine Granate und hat ihm das Wahngewehr so gegen den Arm geschlagen, daß er den linken gar nicht mehr gebrauchen konnte; aber er hatte ja noch nicht genug, er schob noch weiter, na; und da ist ihm denn ein Granatstück auch in den rechten Arm gegangen.“ „Aber da können Sie ja Holz auf Ihren Jungen sein! Was haben Sie für einen famosen Jungen, sind Sie denn nicht froh darüber?“ Die Frau, der die Tränen die über die Waden fließen, nickt ein paar mal kräftig: „Wenn ihm nur der Arm...“ „Glauben Sie nur, unsere Chitragen tun wirklich Wunder. Auch Ihr Junge wird schon wieder gesund werden.“ Die Frau sieht glücklich an die beiden Mütter, deren sich die Hände. Die Elektrische hält irgendam an einer jungen Straßenkante.

An diese Geschichte mußte ich denken, als ich zum Bataillonstüde ging. Man glaubt nicht, wie wichtig ist ein kleines Bataillon aus Holz wird, wenn draußen die Granaten einschlagen und das Heulen der Granatpfitter durch den Wald lärm. „Der Panze wird sich schon wieder beruhigen“, sagt der Bataillonführer, „jetzen hat er uns zwar ein paar Stunden rumsitzen den Palast geplätschert, aber er betowert sich schon wieder.“ Nach einer viertel Stunde kann man wirklich nach vorne gehen. Ein hübscher springen, ein hübscher hüben, aber man kommt doch ganz gut in den Graben. Vom geligen Gefilde der Höhe noch der ganze Wald voll ist, die beiden Mütter, der Hümel dicht schneit in den Sandböden, ist gereinigt worden. Draußen auf 30 Kilometer kann man durch den Grabenstüde das russische Drahthindernis sehen, aber auch erkennen, wie schwer in diesem Gelände das Vorwärtskommen sein muß. Wir sind in der Sturmstellung, aus der das Bataillon morgen angreifen soll. Es ist der Angriff, der dann 900 Gefangene, 14 Offiziere und 15 Wahngewehre einbringt — und man kann sich eine Vorstellung machen, wie schwer für jedes Vorwärtskommen sein muß. Kleinerbüchel, halb versteinert, eine Wunde, in der man vielleicht bis an die Schultern in den Schnee sinkt, ein heiler Gang, dichter Wald und das Wissen und das Bewußtsein, daß die Hand der Granaten, die man mögen will zurückgehen, so kommt ein merkwürdiges Gefühl über die Luft geschoben, eine gelungene, die langsam und deutlich erkennbar über den Kieferwipfeln dahinschiebt und dann plötzlich in einer schellenen Wendung irgendwohin nach Osten in das Gefilde hineinzieht. Der Vogel weist einen Jentner und sein Ruf beim Einschlagen überläßt selbst den Lärm der Geschütze. Ein halbes Duzend neuer Minen folgen schnell. Sie besagen gerade die Mäntel, in der wir zurück müßen, also abwarten. Gleichzeitig fängt die Artillerie stärker und härter an. Die Einschläge nähern sich verächtlich dem Graben. Also hindonen. Ich sehe neben einem Grenadier und einem Jäger und dem Führer einer Wahngewehrabteilung gegen die Sandwand gereicht. Die letzte Nachmittagsformel liegt irgendam auf den Kieferstämmen, der Schnee leuchtet. Wir sitzen ganz still. Was soll man noch viel sagen? Leichter wird das Feuer. Ein paar Schritte weiter links sind ein paar Leute verumdet. Plötzlich jagt der Plonker, indem er für einen Augenblick das Saugen aus seiner kurzen Pfeife unterbricht: „Eigentlich wenn man wüßte, daß nicht gerade eine hierher kommt, hört sich das plästerlich an.“ Es ist richtig: in mindestens ein Duzend verschiedener Rängen lärm der Tod durch den Wald, bald näher, bald weiter.

Am nächsten Tage und in der Nacht würde dann das Feuer verheerend — aber sie kamen O. die russische Hauptstellung, die Schreufen.

(Kb) Koll Brandt, Kriegsberichterstatter.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Dem Elend französischer Gefangenschaft entflohen

Ein aus französischer Gefangenschaft nach New York entflohen deutscher Offizier befand sich nach seiner Gefangenennahme mit etwa 7 Mann auf dem Abtransport in den ersten französischen Graben. Die durch überaus starkes Wahngewehrfeuer von deutscher Seite herbeigekommen, die er französisch inszenieren konnte, ging er den Mannschaften voran. Seine besagte ein französischer Saupmann, der seinen Revolver so und dem deutschen Offizier behalt, mit seinen Leuten sofort den Graben zu verlassen und in das Wahngewehrfeuer einzunehmen. Als dieser widerstand, setzte der französische Offizier in einen Granatentzündungsrufen in den noch kurzen Zeit auf dem Graben, den seine Leute einmündeten. Esobald das deutsche Feuer nachgelassen hatte, wurden sie wieder von den Franzosen bezogen und auf ihre als Gefangene abgeführt.

Auf dem Wege zum Gefangenenerlager waren sie den ärgsten Belästigungen und Mißhandlungen ausgesetzt. Einmal erhielt der Offizier ohne Grund einen Rohschuß auf den Kopf. Darüber sagte er ungeschickliche Worte. Er sah ihnen und alle sonstige habe wurde von Gefangenen gehalten, die Knäute von den Uniformen als Erinnerungen abgerernt. Helme, Mützen usw. verstanden nach und nach. Lediglich dank seinem energischen Auftreten wurde der Offizier selbst als einziger hierunter verschont. Imel Tage lang gab es nichts zu trinken und so gut wie nichts zu essen. Im Lager La Pallice, wohin sie später gebracht wurden, war die Verpflegung in der Tat ein wenig unzureichend. Weder Oesen noch Stroh, nicht einmal ein Tisch oder eine Bank waren vorhanden. Strobfahle auf leuchter Ede bildeten das einzige Mobiliar. Darüber als Dede ein den Regen völlig durchlässiges Dach. Für 1200 Mann mußten etwa hundert Wasserkräne anstreichen. Die Abwehrverhältnisse waren hinfällig. Dazu täglich harte und unzureichende Befestigungsarbeiten. Selbstverständlich die deutsche Regierung sofort auf Abhilfe gedrungen. Die fühne Stude dieses Offiziers ist wieder ein Beispiel dafür, daß selbst die unermesslichen Reiben französischer Gefangenschaft deutschen Wagemut und Unternehmungsgest nicht zu brechen vermögen.

### Die deutschen Kinder sollen in Holland bleiben.

**Berlin, 4. Februar.** Wie verschiedene Morgenblätter berichten, ist eine deutsche Anfrage an maßgebender Stelle im Haag, ob die Zurückholung der deutschen erholungsbedürftigen Schüler aus Holland empfehlenswert sei, entschieden verneint worden.

### Die hiesigen Versicherungsämter.

**WTB, Amsterd., 4. Februar.** Keuter meldet aus Washington, der Schmelzpreis litt mit, daß das Bundesversicherungsamt die Versicherungsämter gegen Kriegsrisiko um 125 bis 100 Prozent erhöhte. Die höheren Prämien gelten für alle Schiffskonten.

### Die Zunahme der englischen Eisenbahnverletzungen

geht aus verschiedenen Privatbriefen hervor. In einem derselben wird der Verlust, einen Zug zu bekommen, als eine Plage bezeichnet; 50 Prozent der Tagstaraten seien aufgegeben. Die Zahl der Eisenbahnunfälle nehme zu, was von den Briefschreibern, ohne Zweifel berechtigtweise, auf die Abgabe englischer Wohnpersonals an Frankreich zurückgeführt wird.

## Französische Funkprüche.

Von unserm Kriegsberichterstatter.  
Kriegsbriefe aus dem Westen.  
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugswise, verboten.)

**Großes Hauptquartier, im Januar 1917.**  
Von den Aufstellungenmitteln, welche der Entente zu Gebote stehen, um im neutralen Ausland Stimmung gegen uns zu machen, benutzt sie wenige mit so unerwünschten Erfolg wie die Funkprüche. Ganze Bündel von Druckseiten janken täglich Paris, Lyon, mit Polbuh um die Wette, an Verleumdungen und Beschimpfungen gegen uns in die Welt hinaus, so weit sich die elektrischen Wellen über Meere und Landesgrenzen hinweg, und wenn man die Mittelkräfte zu telegraphieren könnte, ergierigen die Alpenjäger längt auf dem Tempelhofer Felde.

Unter dem übrigen Stoff, der uns Kriegsberichterstatter während unseres Aufenthaltes im Großen Hauptquartier weit zugänglich gemacht wird, erhalten wir auch regelmäßig die ganze Sammlung der Funkprüche unserer Feinde. Sie haben uns, wie ich gleich anmerken will, auch manche verärgerte Stunde bereitet. Ist es denn möglich, so fragten wir uns, daß man unser herrliches deutsches Volk mit so viel Kot und Unrat bewirft, daß man unser heldenmütiges Heer, Mannschaften und Offiziere, mit so viel Gemeinheiten zu beudeln noch?! Es wollte uns nicht in den Kopf, wenn wir die feindsidigen Umschlungen deutscher Waffenerfolge, deren wir selber Zeuge gewesen waren, im feindsidigen Funkprüche lesen, daß man im 20. Jahrhundert amtlich und öffentlich so schamlos lügen kann. Aber dieser Verleger legte sich bald.

Der französische Schriftsteller Henri Meilbae hat einmal sehr hübsch ausgeführt, daß ein großer, anerkannter Schürle vor die kleinen und unglücklichen Menschen hergehe, die nicht recht sich weiß darüber auf, daß der Kerl in Schürle ist, denn man weiß, das ist sein Beruf. Man verlangt von ihm nur, daß er auf der Höhe seiner Kunst bleibt, nicht ihm anerkennend zu, wenn ihm Schürlerien von großem Zuschnitt gelingen, und ist ärgerlich, wenn er seinen Ruh durch offensbare Ungeduldigkeiten schädigt. So ist sehr bald unser Verhältnis zu den anerkannten Erfolgsern und Meisterjagden von Paris, Lyon, Polbuh geworden. Wir verfolgen ihre täglichen Leistungen nur noch mit gerechtem abwägendem kritischen Interesse, warum soll die Steigerung der menschlichen Verlogenheit bis zum Höchstmahne weniger Anspruch darauf haben, als artistische Darbietung gewirkt zu werden, als die Kunst der Kunstgewerbe, Kunst der Kunst. Wir sind also gerechte, aber strenge Richter. Was aber Verleumdung der Funkprüche helfen wir voll Bemerkung steht, daß Lyon den Befehl im Köpfe hält oder gar, daß es sich selbst überfordert, sich selbst überlegen hat. Da sparen wir nicht mit Lob, wie wir auch nicht unsere Enttäuschung verbergen, wenn Lyon seinen schwachen Tag hat und nur ganz gehakt und stümpernd schwindelt. Wenn man sich durch den Kot von Verleumdungen und Erfindungen durchgearbeitet hat, muß man schon eine kleine Erholung haben, und der Krieg schafft leitende Gesellschaften.

Mit dieser besseren Abfertigung der Funkprüche unserer Feinde durch den kleinen Kreis von Wissenschaften, die sich nach ihren Fahren an die Front in unermesslichen Zahlen zu den Feinden der Presseverteilung zu unermesslichen, die Bedeutung eines Unternehmens, das sich unsere Feinde viele Millionen kosten lassen, natürlich nicht erschöpft. Daß sie durch ihren Nachrichtenbericht auf uns Deutsche wirken können, glauben natürlich unsere Feinde selber nicht. Mehr als das: Sie lägen sich und anderen nicht einmal vor, daß sie das könnten. Aber mit größerem Rechte als jemand vor ihm kann der drahtlose Funk von sich sagen: Mein Feld ist die Welt! Was er berichtet, was er schätzt und was er klagt, das vernehmen in derselben Sekunde die Völker der fünf Erdteile. Nicht auf uns, sondern auf die Neutralen, die beiseite stehenden, die Ohnmächtigen, wie das Klammische unser unglückes Leitwort „Neutrale“ so amnestisch verweist, auf die, die die besten Grundlagen für ein Weltbild haben, die gewaltige funktentelegraphische Apparat in erster Linie berechnen. Darum ist es eine ernsthaft Sache, zu verfolgen, wie weit die auf diese Weise gegebenen Mitteilungen auf die „Ohnmächtigen“, auf die beiseite stehenden Nationen wirken.

In den Hauptstädten ist das unglückseligste. Man steht heute das Fladerfeuer irgendeiner Funkprüfungsabteilung aufleuchtend. Einige Tage später gewahrt man ihren Widersprüche in irgendwelchen Blättern des neutralen Auslandes. Das ist es denn sehr bedrückend, festzustellen, daß der Kreis der auf die neueste Verleumdung eingehenden Blätter sehr klein ist. Freilich, die Entente hat einen Kreis fester — fast hätte ich gesagt stehender — Abonnenten, während ich doch eher behalte meine, wenn ich an die „Gegenübernahme“ denke, die in Frankreich mehr Abnehmer hat als selbst in der französisch sprechenden Schweiz, von der ich eine große Anzahl von unabhängigen Blättern ebenso anständig neutral verhalten, wie alle führenden Zeitungen der deutschen Drahtholz. „Küßenhau“, der unzureichende holländische „Telegraaf“, die „Daagens Nieuwter“, einige norwegische Blätter ohne Rang und Ruf, in America die gelbe Presse, die seit Jahrzehnten in keinem Wahlbezuge über den Wortwurf erdötet, beschosen zu sein, das sind die seltenen Abnehmer der Funkprüche der Entente, auf die diese Getreuen kann sie unter allen Umständen zählen. Sie proliferieren sich auf telephonischen Anruf. Freilich bedürfte es dazu feiner folipienen Funkprüche, die die betreffenden Gewerkschaften ohne das jedoch, gegen den Entente freudig aus der Hand lassen.

Dabei darf man aber nicht vergessen, daß mit dem Funkprüfungsapparat wie mit so manchem anderen Verleger der Entente eben nur ein kleiner Teil der ursprünglichen, in langen Jahren vor dem Kriege vorbereiteten Hoffnungen in Erfüllung gegangen ist. Die Absicht war eigentlich eine andere. Wenn der Eiffelturm funkte, sollten die Völker der Welt gläubig und andächtig lauschen. Von diesem Gefühls- punkt gesehen, ist die tägliche hohelichtfriebe Arbeit des feindsidigen Funterdienstes sogar verhältnismäßig beachtenswert. Denn wir guten Deutschen, die wir uns immer vorgezogen haben, wir können mit fremden Völkern nicht umgehen, lernen daraus, welches Unverstandenen die englische Welt herrschen, die die französischen Völker der Verlegenheit um die Beeinflussung der Neutralen herausgefunden haben. Die Methode ist sehr einfach und läßt sich